

KAISERIN MARIA THERESIA



INHALTSVERZEICHNIS

Frühe Jahre, Heirat und Familie	S. 03
Regierungsübernahme	S. 04
Österreichischer Erbfolgekrieg	S. 04
Reformpolitik	S. 05
Staatsorganisation	S. 05
Heeresreform	S. 05
Justizreformen	S. 06
Bildungspolitik	S. 06
Wirtschaftsreform	S. 06
Bevölkerungspolitik	S. 07
Religionspolitik	S. 07
Reichspolitik	S. 07
Außenpolitik	S. 07
Heiratspolitik	S. 08
Bauherrin	S. 08
Letzte Jahre & Nachkommen	S. 09
Militär-Maria-Theresia-Orden	S. 09
Maria-Theresien-Taler	S. 10
Maria-Theresien-Denkmal	S. 10
Maria-Theresien-Schlüssel	S. 11
Maria Theresien-Kaserne	S. 11
Maria-Theresia-Riff	S. 11
Terezijana	S. 12
Terézváros & Subotica	S. 12
Literatur	S. 12

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013



KAISERIN MARIA THERESIA

Maria Theresia von Österreich (1717 bis 1780) war eine Fürstin aus dem Hause Habsburg. Die regierende Erzherzogin von Österreich und Königin u. a. von Ungarn und Böhmen (1740–1780) zählte zu den prägenden Monarchen der Ära des aufgeklärten Absolutismus.

Sie erreichte 1745 Wahl und Krönung ihres Gatten Franz I. Stephan zum römisch-deutschen Kaiser (und wurde, obwohl nicht selbst gekrönt, fortan Kaiserin genannt). Nach dem Tod ihres Gatten im Jahre 1765 folgten diesem ihre Söhne Josef II., den sie 1765 zum Mitregenten in den habsburgischen Erblanden ernannt hatte, sowie Leopold II. als römisch-deutsche Kaiser.

Maria Theresia musste unmittelbar nach Antritt der Herrschaft den Österreichischen Erbfolgekrieg bestehen. Zwar büßte sie Schlesien an Preußen ein, konnte aber alle weiteren Habsburger Besitzungen wahren.

In der Folge betrieb sie eine umfassende Reformpolitik in verschiedenen Bereichen. Dazu gehörten die Staatsorganisation, das Justiz- und das Bildungswesen. In der Wirtschaftspolitik verfolgte sie eine neuere Form des Merkantilismus. Im Sinne des Aufgeklärten Absolutismus wurde die Bedeutung der Stände und partikularen Kräfte zurückgedrängt und dadurch der Zentralstaat gestärkt.

Außenpolitisch suchte Maria Theresia den Ausgleich mit Frankreich. Nach dem Siebenjährigen Krieg musste sie endgültig auf Schlesien verzichten. Im Zuge der Ersten Polnischen Teilung erwarb sie Galizien.

Nach dem Tode ihres Gatten Franz I. Stephan 1765 trug Maria Theresia folgende Titel:

Maria Theresia von Gottes Gnaden Römische Kaiserin Wittib, Königin zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien, Lodomerien, etc. etc., Erzherzogin zu Österreich, Herzogin zu Burgund, zu Steyer, zu Kärnten und zu Crain, Großfürstin zu Siebenbürgen, Marggräfin zu Mähren, Herzogin zu Brabant, zu Limburg, zu Luxemburg und zu Geldern, zu Württemberg, zu Ober- und Nieder- Schlesien, zu Mailand, zu Mantua, zu Parma, zu Piacenza, zu Guastala, zu Auschwitz und Zator, Fürstin zu Schwaben, gefürstete Gräfin zu Habsburg, zu Flandern, zu Tirol, zu Hennegau, zu Kyburg, zu Görz und zu Gradisca, Marggräfin des Heiligen Römischen Reiches, zu Burgau, zu Ober- und Nieder-Laußnitz, Gräfin zu Namur, Frau auf der Windischen Mark und zu Mecheln, verwitibte Herzogin zu Lothringen und Baar, Großherzogin zu Toskana.

Schon nachdem ihr Mann 1745 die Kaiserwürde erhielt, wurde die Bezeichnung Kaiserin von ihr selbst und anderen verwendet. Neben den anderen Titeln wurde sie als „Kaiserin Maria Theresia“ oder „Maria Theresia von Österreich“ bezeichnet. Erst nachdem 1804 das Erb-Kaisertum Österreich begründet wurde, bezeichnete man sie als „Maria Theresia, Kaiserin von Österreich“, „Kaiserin Maria Theresia von Österreich“ oder „österreichische Kaiserin Maria Theresia“.

Frühe Jahre, Heirat und Familie

Erzherzogin Maria Theresia Walburga Amalia Christina von Österreich erblickte am 13. Mai 1717 als zweites Kind von Kaiser Karl VI. und seiner Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel in Wien das Licht der Welt.

Nach drei Töchtern und einem früh verstorbenen Sohn blieb Kaiser Karl VI. der letzte männliche Nachkomme des österreichischen Zweiges des Hauses Habsburg. Zur Sicherung der weiblichen Erbfolge hatte Karl VI. darum schon im Jahre 1713 die Pragmatische Sanktion erlassen.

Diese bestimmte zum einen, dass das Land nicht durch vererben gespalten werden durfte und zum anderen, dass seine älteste Tochter im Falle des Fehlens eines männlichen Thronfolgers, seine Nachfolge antreten konnte.

Maria Theresia erhielt die übliche gute Erziehung für weibliche Nachkommen des Erzhauses, wurde jedoch nicht explizit auf die Rolle einer Thronfolgerin vorbereitet.

Maria Theresias Erziehung konzentrierte sich vor allem auf religiöse Themen, was ihre späteren Entscheidungen wesentlich beeinflusste. Dass sie Religion als wichtig ansah, verband sie mit ihren Vorgängern und unterschied ihre Politik von der ihrer beiden Nachfolger. Die traditionell gute sprachliche Ausbildung umfasste Unterricht in lateinischer, italienischer und französischer Sprache. War noch unter Leopold I. Italienisch die bevorzugte Sprache im Kaiserhaus, zog Maria Theresia das Französische vor und verkehrte auch mit ihren Kindern vor allem auf Französisch.

Angesichts des bevorstehenden Erbes wurde die Frage der Vermählung Maria Theresias ein wichtiges Thema der europäischen Politik. Verschiedene Heiratskandidaten wurden erwogen. Dazu zählte ein Sohn Philipps V. von Spanien, der spätere Karl III. von Spanien. Dagegen sprachen sich Großbritannien und die Niederlande aus, die eine Störung des Mächtegleichgewichts befürchteten und deswegen nur einen Gatten aus einem weniger mächtigem Haus akzeptieren wollten.

Daher fiel die Entscheidung auf eine Ehe zwischen Maria Theresia und Franz Stephan von Lothringen. Franz Stephan lebte schon lange am Wiener Hof wodurch Maria Theresia und er sich kannten und mochten und Kaiser Karl war ihm ebenfalls nicht abgeneigt. Die Heirat fand am 12. Februar 1736 in Wien statt. Im Rahmen der europäischen Gleichgewichtspolitik musste Franz Stephan auf seine Herzogtümer Lothringen und Bar verzichten und erhielt nach dem Aussterben der Medici das Herzogtum Toskana.

Das Paar verband eine tiefe Zuneigung, auch weil sie sich bereits vor der Ehe schätzten. Die Ehe war durchaus glücklich, obwohl Franz Stephan verschiedene Affären hatte. Aus der ehelichen Beziehung gingen sechzehn Nachkommen hervor. Unter ihnen waren die beiden zukünftigen Kaiser Josef II. und Leopold II., der Kölner Kurfürst Maximilian Franz und die Marie Antoinette, die durch ihre Heirat mit Ludwig XVI. Königin Frankreichs wurde.

Maria Theresia umsorgte ihre Kinder teilweise überfürsorglich. Dies schloss ein strenges Schulungsprogramm nicht aus, welches die Mutter persönlich für ihre große Kinderschar ausarbeitete. Der Stundenplan beinhaltete Tanzstunden, Theateraufführungen, Geschichte, Malen, Rechtschreibung, Staatskunde, ein wenig Mathematik und das Lernen von Fremdsprachen. Die Mädchen wurden zudem in Handarbeiten und in der Konversationslehre unterwiesen.

Regierungsübernahme

Nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1740 war Maria Theresias Nachfolge auf den Thron trotz des Anrechts darauf, welches sie durch die Pragmatische Sanktion erhielt, gefährdet. Zu Beginn ihrer Regierung stützte sich Maria Theresia weiter auf den Beraterstab ihres Vaters. Maria Theresia äußerte sich rückblickend nicht sehr positiv über die meisten ihrer Berater:

„Alle meine Mitarbeiter ließen, statt mir Mut zuzusprechen, diesen gänzlich sinken, taten sogar, als ob die Lage gar nicht verzweifelt wäre. Ich allein war es, die in allen diesen Drangsalen noch am meisten Mut bewahrte, im kindlichen Vertrauen und oftmaligen Gebet Gottes Beistand anrief.“

Österreichischer Erbfolgekrieg

Obwohl ihr Vater alles versucht hatte, der pragmatischen Sanktion in Europa Anerkennung zu verschaffen, wurde diese nach seinem Tod in Frage gestellt. Das Haus Wittelsbach begründete seinen Erbanspruch auf ein Testament von Ferdinand I. aus dem Jahr 1543. Das sächsische Königshaus meldete Ansprüche auf die böhmische Kurwürde an. Auch der Preußenkönig Friedrich II. berief sich auf alte Überlieferungen, um seinen Anspruch auf Teile Schlesiens zu legitimieren. Aber vor allem sah er die unsichere Lage in Österreich als günstig an, um seinem Reich Schlesien hinzuzufügen. Auch Frankreich neigte zum Krieg gegen Österreich.

Maria Theresias unsichere Lage als Thronerbin ausnutzend, begann Friedrich II. von Preußen (1712 bis 1786) noch im Jahre des Todes Karls VI. durch den Einmarsch in Schlesien den ersten schlesischen Krieg, der bis 1742 dauerte. Gleichzeitig musste Maria Theresia den Österreichischen Erbfolgekrieg bestehen. Ihr gegenüber standen Bayern, Spanien, Sachsen, Frankreich, Schweden, Neapel, die Kurpfalz und Kurköln, deren Herrscher alle Anspruch auf mindestens Teile des Reichs geltend machten.

Unterstützung fand Maria Theresia nur durch ihre Verbündeten Großbritannien und die Niederlande. Ihr Ehemann trat schon zu Kriegsbeginn für einen Ausgleich ein. Doch trotz der für sie verzweifelten Lage hat Maria Theresia, wie sie später schrieb, „herzhaft agieret, alles hazadieret und alle Kräfte angespannt.“ Durch diese unterschiedliche Herangehensweise drängte sie Franz Stephan in dieser Zeit weitgehend ins politische Abseits.

Ein Lichtblick für sie war, dass aus Anlass ihrer Krönung zur Königin von Ungarn die ungarischen Stände ihr eine Unterstützung von 20.000 Soldaten zusagten.

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation sah die Sache indes anders aus. Erstmals seit Jahrhunderten konnte sich das Haus Habsburg bei der Kaiserwahl nicht durchsetzen. Stattdessen wurde der Wittelsbacher Karl VII. gewählt. Seine tatsächliche Macht war allerdings trotz der Kaiserwürde gering. Bereits einen Tag nach seiner Kaiserkrönung in Frankfurt am Main im Februar 1742 wurde seine Hauptstadt München von den österreichischen Truppen erobert. Maria Theresia musste im selben Jahr im Frieden von Breslau Schlesien und die Grafschaft Glatz an Preußen abtreten. Der eigentliche Erbfolgekrieg war damit aber noch nicht beendet.

1743 gelang es den Truppen Maria Theresias, Prag von den die Bayern unterstützenden Franzosen zu befreien. 1744 griff Friedrich II. von Preußen erneut an und brach den ein Jahr andauernden Zweiten Schlesischen Krieg vom Zaum. Nach preußischen Siegen musste Maria Theresia 1745 im Vertrag von Dresden den Verlust von Schlesien bestätigen. Der österreichische Erbfolgekrieg selbst verlief damit wenig erfolgreich, allerdings hatte die österreichische Seite auch keine schweren Niederlagen hinzunehmen.

Ein politischer Erfolg war nach dem Tod von Karl VII. 1745 die Durchsetzung der Wahl von Franz Stephan zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Maria Theresia nannte sich von da an auch „Römische

Kaiserin“, ließ sich aber aufgrund ihrer mehrfachen eigenen Königswürde indessen nicht formal zu einer solchen krönen, obwohl dies für Kaisergattinnen seit der Krönung Kunigundes im Jahr 1014 Brauch war.

Der Erbfolgekrieg endete 1748, nachdem beiden Seiten keine entscheidenden militärischen Erfolge erzielen konnten, mit dem Friede von Aachen. Maria Theresia musste dabei noch einmal den Verlust Schlesiens bestätigen und das Habsburgerreich verlor außerdem die Herzogtümer Parma und Piacenza und Guastalla an Philipp von Spanien. Trotz der starken Bedrohung war es Maria Theresia damit gelungen, sich als rechtmäßige Thronerbin Karl VI. zu behaupten.

Reformpolitik

Noch während des Krieges richtete Maria Theresia ihr Augenmerk auf innere Reformen. Ihre weitreichenden Änderungen wurden unter dem Namen „Theresianische Staatsreform“ bekannt. Der eigentliche Planer war anfangs der Verwaltungsbeamte Friedrich Wilhelm von Haugwitz, seit den 1760er Jahren spielte Reichshofrat Wenzel Anton Kaunitz eine immer stärkere Rolle. Zu nennen sind auch der Kameralwissenschaftler Joseph von Sonnenfels und der Mediziner Gerard van Swieten als Reformator der Universität Wien.

Die Kaiserin scheute sich nicht bei ihren Reformen auch von Preußen zu lernen. Dies gilt etwa für eine von den Ständen losgelöste Verwaltung, für die Militärreform und für die Bildungspolitik. Getragen war die Politik vom Geist des aufgeklärten Absolutismus. Maria Theresia selbst schrieb: „So ist ein Landesfürst schuldig, zu Aufnahme oder Erleichterung seiner Länder und Unterthanen wie auch deren Armen, alles anzuwenden, keineswegs aber mit Lustbarkeiten, Hoheiten und Magnifizenzen die einhebenden Gelder zu verschwenden.“

Ein roter Faden ihrer Reformpolitik war, dass an Stelle der überkommenen und zersplitterten ständischen Einrichtungen ein zentraler, absolutistisch regierter Staatsapparat treten sollte. Tatsächlich wurde die Bedeutung der Stände und das Mitsprachrecht des Adels in den Erbländern während ihrer Regierungszeit immer weiter zurückgedrängt und beschränkte sich schließlich im Wesentlichen auf die grundherrlichen Rechte.

Staatsorganisation

Am Anfang ihrer Reformen stand die Schaffung der Haus-, Hof- und Staatskanzlei als Behörde mit vor allem außenpolitischen Kompetenzen, was 1742 erfolgte. Die eigentliche Reformpolitik setzte dann nach dem Ende des österreichischen Erbfolgekrieges ein, unter anderem auch da angesichts der hohen Kriegskosten die Reform der Staatsfinanzen besonders dringlich war weshalb Maria Theresia die Erhebung zusätzlicher Steuern für die Regierung und das Militär verkündete. Dies war der Beginn einer grundlegenden Neuordnung des österreichischen Steuerwesens. Die neue allgemeine Steuerpflicht erfasste zum ersten Mal auch Adel und Klerus und ein allgemeines Kataster („Theresianisches Kataster“) wurde eingeführt, welches für die Finanz- und Wirtschaftspolitik wichtig war und als Basis der Besteuerung diente.

Im Jahr 1749 wurde ein „Directorium in publicis et cameralibus“ gegründet. Es hatte politische und finanzielle Kompetenzen, welche zuvor bei der Hofkammer lagen. Die österreichische und böhmische Hofkanzlei ging in der neuen Zentralbehörde auf, was die Regierung zentralisierte und stärkte. Unterhalb der Zentralbehörden wurden in einer hierarchischen Struktur untergeordnete Instanzen geschaffen. Für die einzelnen Länder, mit Ausnahme der österreichischen Niederlande und Ungarn, wo sich die bisherigen ständischen Einrichtungen halten konnten, wurden oberste Behörden und darunter eine Kreisorganisation geschaffen. Diese diente auch als gewisser Schutz der Bauern vor der Willkür der Grundherren.

Die Kompetenzen des Direktoriums nahmen weiter zu und umfassten ab 1756 auch die Rechte des Generalkriegskommissariats. Auf Dauer erwies sich die Zentrale aber als zu schwerfällig, so dass 1761 die Zuständigkeit für die Finanzverwaltung wieder ausgegliedert wurde. Die Behörde wurde in Österreichische und böhmische Hofkanzlei umbenannt.

Unter dem Einfluss von Kaunitz wurde ein Staatsrat eingerichtet. Dieser sollte der Beratung der Herrscher dienen, konnte aber auch Anträge an diese stellen. Dem Staatsrat gehörten drei Mitglieder des Herrenstandes und drei Mitglieder des Ritterstands oder Gelehrte an.

Heeresreform

Der Verlauf des österreichischen Erbfolgekrieges hatte deutlich gemacht, dass die Armee reformbedürftig war. Maria Theresia verdoppelte die Stärke ihrer Armee und es wurde eine Reform des Heeres durchgeführt. Dieser wurde vor allem von Leopold Joseph von Daun, Karl Alexander von Lothringen und Joseph Wenzel von Liechtenstein geplant. Dabei wurde aus der bislang kaiserlichen Armee ein österreichisches Heer. Dabei war die im österreichischen Erbfolgekrieg überlegene preußische Armee ein wichtiges Vorbild. 1751 ließ Maria Theresia in Wiener Neustadt die Theresianische Militärakademie errichten.

Die reguläre Armee hatte eine Sollstärke von 108.000 Mann. Darin eingerechnet war noch nicht die Grenzsoldaten an der Militärgrenze in Südosteuropa mit 40.000 Mann. Im siebenjährigen Krieg zeigte sich, dass die Qualität der Armee deutlich besser geworden war. Aus Anlass der siegreichen Schlacht bei Kolin im Jahr 1758 hat die Herrscherin den Maria-Theresia-Orden gestiftet. Als ziviles Gegenstück wurde 1764 der Sankt-Stephan-Orden gestiftet.

Justizreformen

In ihre Zeit fallen bedeutende Reformen des Justizwesens. Die Organisation des Reichshofrates wurde verbessert. Maria Theresia schuf ein Höchstgericht, dessen Aufgabe es war, das Recht in den österreichischen Landen aufrechtzuerhalten. Die Patrimonialgerichtsbarkeit der Grundherren wurden stark eingeschränkt und die Kompetenzen vieler Stadtgerichte eingeschränkt. Der Zentralisierung des Staates entgegen standen die unterschiedlichen Formen der Rechtsprechung in den verschiedenen Territorien. Maria Theresia ließ die Rechte der Länder im 1769 veröffentlichten „Codex Theresianus“ sammeln. Auf dieser Grundlage sollte dann eine Rechtsvereinheitlichung vorgenommen werden. Sie führte mit der „Constitutio Criminalis Theresiana“ erstmals ein einheitliches Strafrecht für alle habsburger Länder außer Ungarn ein. Inhaltlich war es ganz von dem überkommenen Recht geprägt. Aufklärung und Naturrecht spielten noch keine Rolle. Erst 1776 unter dem Einfluss ihres Sohnes Josef wurde die Folter abgeschafft.

Bildungspolitik

Eine wichtige Rolle spielte die Bildungspolitik. Dabei spielte der Abt Johann Ignaz Felbiger, der aus Schlesien stammte und von Friedrich II. nach Österreich geschickt worden war, eine bedeutende Rolle. Im Jahr 1760 wurde mit der „Studien- und Bücher- Zensur-Hofkommission“ eine zentrale Behörde für die Bildungspolitik geschaffen. Maria Theresia regelte den Schulbetrieb durch Einführung der Unterrichtspflicht in der „Allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kayserlichen Königlichen Erbländern“ (unterzeichnet am 6. Dezember 1774).

Auf dem Land wurden einklassige Volksschulen für die sechs bis zwölfjährigen Kinder eingerichtet. Immerhin bestanden beim Tod von Maria Theresia bereits 500 dieser Trivialschulen. Allerdings gelang es keineswegs, alle Kinder zu unterrichten. Die Zahl der Analphabeten blieb relativ hoch. In den Städten richtete man Hauptschulen mit drei Klassen ein. Der Ausbildung der nötigen Lehrer dienten die Normalschulen.

Es kam daneben auch zur Reform des höheren Schulwesens. Im Hochschulbereich spielte die Aufhebung des Jesuitenordens, der auch die Universität Wien kontrolliert hatte, im Jahr 1773 eine wichtige Rolle. Die Hochschule ging nun in den staatlichen Verantwortungsbereich über. Die medizinische Fakultät der Universität Wien wurde besser ausgestattet und die Universität um die „Neue Aula“ erweitert. Noch bis heute wird in der von ihr gegründeten ehemaligen Ritterakademie Theresianum in Wien unterrichtet. Daneben wurden weitere spezielle Schulen und Akademien für bestimmte Berufszweige gegründet.

Wirtschaftsreform

In der Wirtschaftspolitik folgte Maria Theresia einer jüngeren Form des Merkantilismus, wie sie etwa von Joseph von Sonnenfels propagiert wurde. Ziel war die Vermehrung der Bevölkerung, die Sicherung der Ernährung und die Schaffung neuer Verdienstmöglichkeiten. Eine florierende Wirtschaft wirkte sich positiv auf die Steuereinnahmen aus und trug letztlich dazu bei eine große Armee zu unterhalten. Auch wirtschaftspolitisch war die Konkurrenz mit Preußen ein wichtiger Faktor und Maria Theresia war bestrebt mit der Wirtschaftsförderung in anderen Gebieten den Verlust Schlesiens auszugleichen.

Land und Stadt, Bauernstand und Bürgertum sollten zu ihrer Zeit getrennt bleiben. Die Stadt blieb Ort des Handwerks, während auf dem Land nur die nötigsten handwerklichen Berufe vorhanden sein sollten. Dies schien ihr zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen Stadt und Land nötig zu sein. Allerdings sollten neue Manufakturen und ähnliche Betriebe auch auf dem Land angesiedelt werden.

Anfangs wurde nach Vorbild Karl VI. noch Monopole vergeben. Davon kam man in der Zeit Maria Theresia ab, weil Privilegien die wirtschaftliche Entwicklung auf Dauer nicht förderlich waren. In Böhmen und Mähren entwickelte sich in der Folge eine leistungsfähige Textilproduktion. Dabei wirkte sich die Bereitschaft des Adels in neue Unternehmen positiv aus. Im deutschen Teil der Monarchie war die Bereitschaft dazu weniger ausgeprägt. In Tirol scheiterte die merkantile Gewerbepolitik sogar, weil sich die Bevölkerung gegen die Ansiedlung von Manufakturen wehrten.

Es kam zur Abschaffung der Zunftordnungen, weil diese dem Wachstum der Wirtschaft entgegenstanden. Im Außenhandel wurde die Ausfuhr forciert, während die Einfuhr durch Zölle beschränkt wurde. Im Bereich des Binnenhandels kam es zum Abbau von Zoll- und Mautstellen mit dem Ziel einen einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen. Dabei wurden in einer Zollordnung von 1775 Böhmen und die österreichischen Erbländer in einem Zollgebiet zusammengeschlossen.

Die Transitgebiete Tirol, Vorarlberg und die Vorlande blieben außen vor. Ein weiterer Zollverband bestand aus Ungarn, dem Banat und Siebenbürgen. In den restlichen Territorien bestanden jeweils eigene Zollgebiete. Im Bereich des Verkehrs wurden neue Kanäle und Straßen gebaut, sowie das Postwesen verbessert.

Hinsichtlich der bäuerlichen Bevölkerung strebte Maria Theresia Erleichterungen an. Die Leibeigenschaft wurde eingeschränkt. Dem Missbrauch der Robotarbeit durch die Grundherren sollte eine Urbarialkommission begegnen. In den Jahren 1775, 1777 und 1778 wurden Robotpatente erlassen, die die Fronarbeit beschränkte. Seit 1749 wurden für die unterschiedlichen Regionen sogenannte Manufakturtabellen angelegt und man versuchte die Beschäftigung der Bevölkerung in den einzelnen Wirtschaftszweigen zu erfassen. Auf einer insgesamt schlechten Datengrundlage sollte eine regionale Arbeitsteilung erfolgen. Ungarn wurde daraufhin kurzerhand zum Agrargebiet erklärt. Eine gewerbliche Entwicklung wäre damit ausgeschlossen gewesen. Letztlich scheiterte dieses Vorhaben aber am Widerstand in den Territorien.

Bevölkerungspolitik

Zur Wirtschaftsförderung gehörte auch die Förderung der Zuwanderung in die während der Türkenkriege der Vergangenheit entvölkerten Gebiete Ungarns. Die meisten Siedler kamen aus Territorien des Heiligen römischen Reiches. Die Ziele waren mehrschichtig.

Zum einen sollten die neuerworbenen Gebiete gegenüber dem osmanischen Reich gesichert werden. Zum anderen ging es auch darum, durch die Ansiedlung deutscher Siedler Unruhen in Ungarn zu verhindern. Maria Theresia hat sogenannte Impopulationskommissionen gegründet. Diese warben in den dicht besiedelten Regionen des Reiches Siedler an. Aber es kam auch zu Zwangsmaßnahmen.

Protestanten aus den Erbländern, unzufriedene Bauern, heimatlose Unterschichten und sogar Kriegsgefangene aus Preußen wurden nach Südosteuropa verbracht. Die Neusiedler verbesserten nicht nur die Landwirtschaft, sondern in der Slowakei oder in Siebenbürgen entstand eine leistungsfähige Montanwirtschaft. Im Bereich des Temescher Banats stieg die Bevölkerungszahl zwischen 1711 und 1780 von 25.000 auf 300.000 Einwohner an.

Religionspolitik

In religiöser Hinsicht war sie geprägt vom Barockkatholizismus, aber auch reformerische Strömungen spielten eine Rolle. Sie wandte sich gegen die tatsächliche oder angebliche Unsittlichkeit und schuf eine „Keuschheitskommission.“ Sie wehrte sich noch an ihrem Lebensende strikt, den Nichtkatholiken gegenüber Toleranz zu üben, was zu einem schweren Konflikt mit ihrem Sohn Josef führte. Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ging nicht von ihr aus. Sie vollzog das päpstliche Verbot eher unwillig. Maria Theresia bekämpfte den Protestantismus vor allem in Österreich. Diese wurden in entfernten dünn besiedelten Gebieten wie dem Banat oder in Batschka angesiedelt. Auch den Juden gegenüber betrieb sie eine sehr restriktive Politik. Sie hat etwa 20.000 Juden aus Prag und schließlich aus ganz Böhmen zumindest zeitweise ausweisen lassen.

Reichspolitik

Hinsichtlich der Reichspolitik war Franz Stephan zuständig. Bemerkenswert für die geringe praktische Bedeutung der Kaiserkrone ist, dass Maria Theresia und ihr Mann 1749 die Konferenzminister um gutachterliche Äußerungen zu der Frage ersuchten, ob es überhaupt noch einen Sinn ergebe, an der Kaiserkrone festzuhalten. Die Antworten fielen unterschiedlich aus. Es war letztlich ein Argument von Franz Stephan, das sich durchsetzte.

„Wie das Reich ohne des Erzhauses beystand nicht aufrecht erhalten werden kann, also auch des Erzhauses trennung vom reich dasselbe vielen und großen gefahren ausgesetzt werde.“ Tatsächlich spielte das Reich während des Siebenjährigen Krieges, der auch als Reichskrieg geführt wurde, noch einmal eine wichtige Rolle.

Außenpolitik

Ihre Innen- und Außenpolitik war darauf ausgerichtet, Preußen „im Felde“ zu schlagen und wieder in den Besitz der annektierten Gebiete zu gelangen. Der Preußenkönig blieb ihr Feindbild. Mit der Zeit nahmen ihre Äußerungen zu Friedrich II. fast beleidigende Formen an. Sie sprach vom „Monstrum“ und „elenden König.“

Vor diesem Hintergrund setzte man in Wien auf einen Umbau der Bündnissysteme. Personell wird dies durch die Ablösung Bartensteins durch Kaunitz im Jahr 1753 deutlich. Kaunitz hatte schon 1749 für eine Annäherung an Frankreich geworben. Auf höchste bedrohlich erschien das Bündnis von Preußen mit Großbritannien in der Konvention von Westminster im Jahr 1756. Auch vor diesem Hintergrund war für Wien die Annäherung an Frankreich wichtiger als die jahrhundertelange Feindschaft zwischen den Habsburgern und dem Nachbarland.

So kam es im selben Jahr zu einem österreichisch-französischen Defensivbündnis. Damit war das bisherige europäische Bündnissystem umgekehrt. Die Annäherung an Frankreich spiegelte sich auch in der Heirat von Marie Antoinette mit dem französischen Thronerben wieder. Mit Österreich war auch Russland verbündet.

Friedrich II. marschierte am 29. August 1756 in Kursachsen – einem Verbündeten Österreichs – ein. Damit begann der Siebenjährige Krieg. Neben dem Kampf um Schlesien, das Maria Theresia noch nicht aufgegeben hatte, war der Krieg ein globaler Konflikt vor allem zwischen Frankreich und England um die Macht in Übersee. Der Krieg selbst zog sich jahrelang dahin, ohne dass eine der beiden Seiten auf dem europäischen Kriegsschauplatz entscheidende Erfolge erzielen konnte.

Die Österreicher siegten beispielsweise bei Kolin, Hochkirch oder Kunersdorf. Die Preußen gewannen unter anderem die Schlachten bei Roßbach, Leuthen und Torgau. Der Krieg endete 1763 mit dem Frieden von Hubertusburg, mit dem Schlesien endgültig an Preußen fiel.

Um den Verlust Schlesiens zumindest teilweise auszugleichen, beteiligte sich Maria Theresia 1772 an der ersten Teilung Polens. Dadurch erwarb sie Galizien und Lodomerien. Diese aggressive Politik ist der Kaiserin schwer gefallen, aber letztlich setzte sich das Staatsinteresse durch. Friedrich II. kommentierte: „Sie weinte, aber nahm.“ Nach 1765 wurde ihr Sohn Joseph Mitregent.

Allerdings gab es dabei auch außenpolitisch Meinungsunterschiede. So beendete er auch Maria Theresias Kolonialpolitik. Im Jahr 1773 bereitete Josef den Erwerb der Bukowina durch Annexion vor. Dessen Bereitschaft nach dem Tod des bayerischen Kurfürsten Maximilian III. im Bayrischen Erbfolgekrieg österreichische Ansprüche gewaltsam durchzusetzen, stieß auf Kritik von Maria Theresia. Immerhin kam durch Vertrag das Innviertel an Österreich.

Heiratspolitik

Maria Theresia, die sich in erster Linie als Herrscherin des Vielvölkerstaates Österreich sah, versuchte ihre Kinder möglichst vorteilhaft zu verheiraten und erhoffte sich von den Eheschließungen mit den Bourbonen einen Machtzuwachs für das Haus Österreich. Die Söhne und Töchter mussten ihren eigenen Willen dem Staatswohl unterordnen und Personen heiraten, die ihre Mutter für sie ausgesucht hatte.

Maria Theresia und ihr Minister Kaunitz verfolgten das Ziel, die politischen Beziehungen Österreichs zu den ausländischen Staaten und die Stellung Österreichs in Europa zu verbessern. Maria Theresia wusste, dass verwandtschaftliche Bindungen oft eine Stärkung des außenpolitischen Einflusses nach sich zogen und schmiedete deshalb schon sehr früh Heiratspläne für ihre 14 überlebenden Kinder.

In weiser Voraussicht – die Handlungsweise von Friedrich II. von Preußen berücksichtigend – konzentrierte sie sich im Rahmen dieser Eheplanungen vor allem auf die Erweiterung der familiären Verbindungen zu den damals in Frankreich, Spanien, Neapel-Sizilien und Parma regierenden Bourbonen und einer daraus resultierenden verbesserten Kommunikation zwischen Habsburgern und Bourbonen.

Als erstes Heiratsprojekt aus einer Reihe von geplanten Verbindungen zwischen Bourbonen und Habsburgern wurde die Vermählung zwischen Erzherzog Joseph, dem späteren Kaiser Joseph II. mit Maria Isabella von Bourbon-Parma realisiert. Als nächstes musste Josephs Bruder Leopold, der spätere Kaiser Leopold II., in die Pläne seiner Mutter einwilligen und Prinzessin Maria Ludovika von Spanien ehelichen. Der dritte Sohn, Erzherzog Ferdinand Karl und späterer Herzog Ferdinand von Modena-Este, wurde von Maria Theresia mit der Erbin von Modena, Herzogin Beatrix von Modena-Este, verheiratet.

Im Vergleich zu der reibungslosen Realisierung der Heiratsprojekte ihrer Söhne wurde Maria Theresia bei den Eheverhandlungen ihrer Töchter mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Die älteste Tochter, Erzherzogin Maria Anna, blieb aufgrund ihrer schlechten Gesundheit unverheiratet. Das kurz vor der Verwirklichung stehende Heiratsprojekt, die Vermählung zwischen der hübschen Erzherzogin Marie Elisabeth von Österreich und dem französischen König Ludwig XV., scheiterte an einer Pockenerkrankung der jungen Erzherzogin.

Während sich Erzherzogin Marie Christine von Österreich als einzige ihren Ehemann, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, selbst auswählen durfte, wurde Erzherzogin Maria Amalia von Österreich gegen ihren Willen und mit heftigem Widerstand seitens der jungen Frau mit Herzog Ferdinand I. von Bourbon-Parma verheiratet.

Erzherzogin Johanna Gabriela von Österreich und ihre Schwester Erzherzogin Maria Josepha von Österreich starben beide an den Pocken, so dass Erzherzogin Maria Karolina den Platz als Braut von König Ferdinand I. von Neapel-Sizilien einnehmen musste.

Die Heirat von Maria Karolinas Lieblingsschwester, Erzherzogin Maria Antonia von Österreich und dem späteren König Ludwig XVI. von Frankreich war das letzte und zugleich ehrgeizigste Eheprojekt von Maria Theresia.

Bauherrin

1755 erwarb Maria Theresia von den Erben Prinz Eugens das Jagdschloss Schloss Hof. Von 1725 bis 1729 war dort unter der Leitung von Lucas von Hildebrandt ein beschauliches Refugium für Prinz Eugen von Savoyen, das für seine höfischen Feste bekannt war, entstanden. Um bequem Platz zu schaffen für Gäste und Hofstaat, ließ Maria Theresia das Gebäude um eine Etage aufstocken und gab ihm damit im Wesentlichen das heutige Erscheinungsbild.

Mit dem Namen Maria Theresias ist der Bau von Schloss Schönbrunn in Wien verbunden. Das von Fischer von Erlach entworfene ehemalige Jagdschloss Josephs I., das Karl VI. seiner Tochter geschenkt hatte, ließ sie vom Hofbauamtsleiter Nikolaus Pacassi 1743–49 umbauen. So entstand eine völlig andere Raumaufteilung und ein eigenes Theater. Der aufgewertete Schönbrunner Prachtbau wurde das Lieblingschloss der Kaiserin. Sie verbrachte dort die Sommermonate mit ihrer Familie.

Im Schlosspark zu Schönbrunn ließ Maria Theresia die Gloriette als Ehrenmal zur Erinnerung an die Schlacht von Kolin errichten, in der österreichische Truppen am 18. Juni 1757 erstmals in einer offenen Feldschlacht den für unüberwindlich gehaltenen Friedrich besiegt hatten. Pacassi gestaltete für sie u. a. auch den Redoutensaaltrakt der Hofburg neu (1760).

Letzte Jahre & Nachkommen

Der schwerste persönliche Schicksalsschlag war der Tod von Franz Stephan 1765. Sie schrieb: „Ich verlor einen Gatten, einen Freund, den einzigen Gegenstand meiner Liebe.(...)“ Nach seinem Tod trug Maria Theresia nur noch schwarze Witwenracht. In Gedenken an ihren Mann stiftete sie ein Damenstift in Innsbruck.

Joseph folgte dem Vater als Kaiser nach und war Mitregent von Maria Theresia. Die Beziehung zwischen beiden war von Konflikten geprägt. Maria Theresia war bei aller Reformbereitschaft doch stark vom Katholizismus und der barocken Tradition des Hauses Habsburg geprägt.

Ganz anders Joseph, der eine Politik im Sinne der Aufklärung verfolgte. Viele Ideen Josephs lehnte Maria Theresia als antikirchlich ab. Umgekehrt konnte der Sohn seine Ziele nicht so ohne weiteres gegen seine Mutter durchsetzen, die nach wie vor die Leitung des Staates hatte.

Die Gebeine der Monarchin liegen in der Maria-Theresien- Gruft der Kapuzinergruft in Wien, ihr Herz ruht in der Augustinerkirche, jeweils zu Seiten ihres Gemahls.

Aus der Ehe mit dem römisch-deutschen Kaiser Franz I. Stephan gingen 16 Kinder hervor, von denen sechs noch zu Lebzeiten ihrer Mutter starben. Unter anderem waren ihre Kinder: Kaiser Joseph II. (1741 bis 1790), Kaiser Leopold II. (1747 bis 1792), Maria Antonia (1755 bis 1793, als Marie Antionette Königin von Frankreich) und Maximilian Franz (1756 bis 1801, Erzbischof und Kurfürst von Köln).

Militär-Maria-Theresia-Orden

Der Militär-Maria-Theresia-Orden (auch „Militär-Maria Theresien-Orden“ oder „Österreichischer Militär-Maria-Theresien-Orden“) ist ein österreichischer Militärorden für hervorragende Verdienste im Kriege und wurde am 18. Juni 1757, dem Tag der Schlacht von Kolín, von Maria Theresia als erster österreichischer Militärorden gestiftet und erstmals am 7. März 1758 verliehen.

Er war bis zum Ende der Habsburgermonarchie die höchste Tapferkeitsauszeichnung des Landes. Als Ordensgroßmeister fungierte der jeweilige „allerhöchste Kriegsherr“, also der regierende Monarch.

Der Orden wurde zunächst in zwei Klassen gestiftet: Großkreuz und Ritter. Am 15. Oktober 1765 fügte Kaiser Joseph II. die Klasse der Kommandeure hinzu und führte für die Inhaber des Großkreuzes zum bisherigen Ordenskleinod einen aufgenäht zu tragenden Bruststern, den „Stern zum Großkreuz“ ein.

Das Ordenszeichen ist ein geschweiftes, weißes, goldgerändetes Kreuz, dessen vorderer Mittelschild das österreichische Wappen, mit der Umschrift „FORTITUDINI“ (Der Tapferkeit) darstellt. Die Rückseite trägt die verschlungenen Buchstaben M T F (Maria Theresia Franciscus).

Der silberne Stern des Großkreuzes ist in seinen Winkeln von einem Lorbeerkranz durchzogen.

Das Großkreuz wurde an einer Schärpe von der rechten Schulter zur linken Hüfte sowie mit dem beschriebenen Bruststern getragen. Kommandeure trugen die Auszeichnung als Halsorden, Ritter dekorierten das Ordenszeichen am Band auf der linken Brustseite oder durch das Knopfloch.

Der Maria Theresia-Orden wurde stets an erster Stelle getragen, stand also außer Rangverhältnis gegenüber den anderen Orden. Das Band ist rot-weiß-rot gestreift.

Diese besondere Auszeichnung wurde „für aus eigener Initiative unternommene, erfolgreiche und einen Feldzug wesentlich beeinflussende Waffentaten, die ein Offizier von Ehre hätte ohne Tadel auch unterlassen können“, verliehen. Es kam also bei der Verleihung des Ordens nicht auf Rang, Religion oder Abkunft, sondern nur auf militärisches Verdienst insbesondere im Sinne der Eigeninitiative an. Das Ordenskapitel prüfte die Taten der Kandidaten und die Verleihung erfolgte sehr zurückhaltend.

Der Orden wurde auch dann verliehen, wenn ein Erfolg durch bewusstes Missachten eines Befehls erreicht wurde; dass „erfolgreiche Insubordination“ (also unterschiedslos jede Form von Befehlsverweigerung) durch ihn belohnt wurde, ist aber eine Legende.

Der Orden war mit einer Pension verbunden, wobei die Witwen der Ordensträger auf Lebenszeit die Hälfte des ursprünglichen Betrages erhielten. Die Pensionen wurden sowohl von der 1. Wie auch 2. Republik weiterbezahlt. Auszahlende Stelle in der 2. Republik war das Bundesministerium für Landesverteidigung. Alle Inhaber waren hoffähig und wurden, sofern sie noch nicht nobilitiert waren, in den Ritterstand aufgenommen.

Mit dem Tode des Inhabers waren die Insignien rückgabepflichtig und werden im Sinne des Allerhöchsten Befehlsschreibens vom 11. Februar 1886 im k. u. k. Heeresmuseum in Wien aufbewahrt. Bei gerichtlicher Entlassung aus dem Offizierskorps wurde das Ordensmitglied sowohl des Ordens als der damit verbundenen Pension verlustig.

Die letzte Sitzung des Ordenskapitels (Insgesamt 50) fand im Jahre 1931 statt und der Orden wurde von 1757 bis zu diesem Zeitpunkt lediglich 1.243 Mal verliehen. Davon 61 Großkreuze, 140 Kommandeure und 1.042 Ritter. Der letzte Ordensinhaber Gottfried Freiherr von Banfield, ein Marineflieger des Ersten Weltkrieges, verstarb 1986.

Maria-Theresien-Taler

Der Maria-Theresien-Taler ist eine seit 1741 bis heute geprägte Silbermünze mit einem Konterfei der römisch-deutschen Kaiserin Maria Theresia. Er diente in der österreichischen Habsburgermonarchie, aber auch in anderen europäischen und außereuropäischen Territorien als Handelsmünze und Zahlungsmittel und gilt heute als Sammelobjekt.

Ein Maria-Theresien-Taler hat ein Raugewicht von 28,0688 g und einen Feinsilbergehalt von 23,389 g, was 0,751974 Feinunzen entspricht (Sollwerte).

Taler mit dem Brustbild Maria Theresias wurden seit 1741 geprägt. Die Bezeichnung „Maria-Theresia-Taler“ wird allerdings erst seit der im September 1753 mit dem Kurfürsten von Bayern abgeschlossenen Münzkonvention verwendet. Seit dem Tod der Kaiserin im Jahr 1780 wird der Taler mit dieser Jahreszahl als Handelsmünze nachgeprägt.

Der Taler war bis zum 31. Oktober 1858 gesetzliches Zahlungsmittel im Kaisertum Österreich. Ab 1. November wurde die Österreichische Währung im Dezimalsystem eingeführt. Bis weit ins 20. Jahrhundert war der Maria-Theresien-Taler anerkanntes Zahlungsmittel in Teilen Afrikas und Asiens bis in den indischen Raum.

Zwischen 1751 und 2000 wurden ca. 389 Millionen Maria-Theresien-Taler geprägt.

Maria-Theresien-Denkmal

Das Maria-Theresien-Denkmal ist das wichtigste Herrscherdenkmal der Habsburgermonarchie in Wien. Es erinnert an Kaiserin Maria Theresia und steht seit 1888 auf dem Maria-Theresien-Platz an der Wiener Ringstraße (Burgring) zwischen den damaligen Hofmuseen, dem 1891 eröffneten Kunsthistorischen Museum und dem 1889 eröffneten Naturhistorischen Museum, vor dem Hintergrund des Museumsquartiers, damals die kaiserlichen Hofstallungen.

Das von Tritonen- und Najadenbrunnen begleitete Ensembledenkmal zählt zum Weltkulturerbe Historisches Zentrum von Wien.

Für die Ausführung der Skulpturen reichten 1874 die drei Bildhauer Johann Beck, Carl Kundmann und Caspar Zumbusch Entwürfe ein. Kaiser Franz Joseph I. entschied sich für Zumbusch, der mit seinem Schüler Anton Brenek rund 13 Jahre an den Bronzeplastiken arbeitete, die ein Gesamtgewicht von 44 Tonnen aufweisen. Carl von Hasenauer gestaltete die Architektur des Monuments.

Mit dem Sockel bedeckt das Denkmal eine Fläche von 632 m² und ist 19,36 m hoch, obenauf die Sitzfigur der Kaiserin mit 6 m Höhe. Basis und Kettenständer bestehen aus Mauthausener Granit aus Enghagen in Oberösterreich, Postament und Sockel aus braunem Hornblende-Granit aus Petersburg-Jeschitz bei Pilsen in Tschechien, die Säulen aus Serpentin aus Wiesen bei Sterzing in Südtirol.

Das inhaltliche Programm für das Denkmal stammte von Alfred von Arneth, Direktor des kaiserlichen Haus-, Hof und Staatsarchivs. Die Monarchin selbst sitzt auf ihrem Thron an der Spitze, in der Linken ein Zepter und die Pragmatische Sanktion, mit der Rechten das Volk grüßend. Rund um den Thron auf dem Kranzgesims sitzen als allegorische Verkörperungen der Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Kraft, Milde und Weisheit vier Frauenfiguren.

An den vier Seiten des Sockels befindet sich jeweils ein Bogenfeld mit einem Relief und davor ein freistehendes Standbild in thematischem Zusammenhang: Berater der Kaiserin, Verwaltung, Militär sowie Wissenschaft und Kunst. Auf den diagonalen Achsen umgeben Reiterstandbilder von vier Feldherren aus der Ära Maria Theresias das Denkmal.

Zur Enthüllung des Denkmals am 171. Geburtstag der Kaiserin fand am 13. Mai 1888 ein großer Festakt statt. Vor dem Denkmal war dazu in einem Festzelt eine Kaiserloge errichtet worden, in der die gesamte kaiserliche Familie an der Zeremonie teilnahm.

Der Wiener Erzbischof Kardinal Cölestin Josef Ganglbauer zelebrierte mit 20 anderen Bischöfen ein feierliches Tedeum, Generäle waren in weißen Waffenröcken mit Ordensbändern anwesend, Militär sicherte den Platz. Bei der Enthüllung des Denkmals läuteten alle Kirchenglocken Wiens. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals 1888 wurde dieser Teil des Kaiserforums „Maria-Theresien- Platz“ benannt.

Maria-Theresien-Schlüssel

Nach Maria Theresia sind verschiedene Schlössel bzw. Schlössl benannt. Es sind dies:

- > Maria-Theresien-Schlössl (Salzburg-Morzg. Ehem. Jagdschloss, heute priv. Jugendstilvilla)
- > Maria-Theresien-Schlüssel (Wien Hofzeile. Ehem. Lustschloss, Rothschild'sche Nervenheilanstalt, heute Lauder Business School)
- > Maria-Theresien-Schlössel (Wien Hernalser Hauptstrasse 73. Fassade und Portal, sowie Puttengruppen, Postamente und Balustraden im Gartenhof um 1750)
- > Maria-Theresien-Schlüssel (Wien Gersthofer Straße. Ehem. Jagdschloss, heute Museum der Erste Bank)
- > Sickenberg-Schlösschen (Wien Nußdorf Sickenberggasse. Ehem. SPÖ-Parteihochschule, 1960 abgerissen)
- > Hofmannsthal-Schlössl bzw. Fuchsschlössl (Wien Liesing. Kleiner Schlossbau)
- > Jedleseer Herrschaftshaus bzw. Loretto-Schlüssel (Wien Floridsdorf. Ehem. Herrenhaus des Freiherr Störck, Pfarrhof des Stiftes Klosterneuburg, heute verfallend)

Maria Theresien-Kaserne

Die Maria Theresien-Kaserne ist eine Kaserne des Österreichischen Bundesheeres im 13. Wiener Gemeindebezirk Hietzing. Sie befindet sich auf der Südseite des Schlossparks Schönbrunn.

1937 begann der Bau einer Dollfuss-Führerschule, die aber bis zum Einmarsch der deutschen Truppen 1938 nicht mehr fertiggestellt werden konnte. Nach dem Einmarsch wurde der halbfertige Bau zwischen 1938 und 1940 als Kaserne der späteren Waffen-SS fertig gebaut. Zur Zeit der NS-Herrschaft hieß sie offiziell „Kaserne Wien-Schönbrunn“, nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie als „Fasangartenkaserne“ bezeichnet.

Während der Besatzungszeit beherbergte sie britische Truppen und wurde nach Abschluss des Staatsvertrags vom Österreichischen Bundesheer übernommen. Die Kaserne hieß vorerst weiter Fasangartenkaserne und wurde meist als „Faskas“ bezeichnet. Am 13. Mai 1967 wurde sie offiziell in „Maria Theresien-Kaserne“ (daher auch der Spitzname „Maresi“) umbenannt.

In der Maria Theresien-Kaserne sind die Garde, das Heeresnachrichtenamt sowie das Kommando Militärstreife & Militärpolizei untergebracht. Bis 2007 war auch das mittlerweile aufgelöste Jägerregiment Wien (Hoch- und Deutschmeister) hier beheimatet.

Maria-Theresia-Riff

Das Maria-Theresia-Riff oder auch Maria-Theresia-Insel soll südlich des Tuamotu-Archipels im Pazifischen Ozean liegen. Ihre Existenz ist ebenso wie die des Ernest- Legouvé-Riffs nicht geklärt, möglicherweise handelt es sich um Phantominseln. Dementsprechend wird es in manchen Atlanten vermerkt, in anderen nicht. Seine Lage abseits üblicher Schifffahrtslinien ist ein wesentlicher Grund für die ungenügende Überprüfung seiner Existenz.

Am 16. November 1843 befand sich der US-amerikanische Walfänger „Maria Theresa“ unter Kapitän Asaph P. Taber bei 36° 50' S, 136° 39' W. Das Logbuch berichtet widersprüchlich von „breakers“ (Brecher/Brandung) oder „breaches“ (der Blas von Walen).

Die älteste erhaltene Nachricht, Taber habe ein Riff oder eine Insel entdeckt, findet sich am 2. März 1844 in der Zeitung The Friend, Honolulu. Die hier wiedergegebenen Koordinaten von 37° 0' S, 151° 13' W (südlich der Austral-Inseln) dienten bis 1983 als Grundlage der Eintragungen in Seekarten und Atlanten.

Eine Überprüfung des Logbuchs der „Maria Theresa“ durch das britische Hydrografische Institut führte zumindest auf Seekarten zur Korrektur der Koordinaten um über 1.000 km nach Osten, während viele Atlanten weiterhin die alten Koordinaten verwenden. Einige wenige Versuche im 20. Jahrhundert, die Insel wiederzufinden, blieben für beide überlieferte Positionen erfolglos.

Auch aufgrund von Satellitenbildern liegt die Vermutung nahe, dass das Riff zumindest in der Gegenwart nicht existiert. Da aber weder ein inzwischen unter den Meeresspiegel abgesunkenes Korallenriff noch die Existenz des Maria-Theresia-Riffs überhaupt definitiv ausgeschlossen werden kann, verzeichnen die Seekarten das Riff aus Sicherheitsgründen weiterhin.

Literarisch verewigte es Jules Verne in seinen beiden Romanen „Die Kinder des Kapitän Grant“ und „Die geheimnisvolle Insel“. In beiden beschreibt er es als bewohnbare Insel, die Kapitän Grant und zwei seiner Matrosen nach einem Schiffbruch mehrere Jahre als Zufluchtsort dient.

Terezijana

Die Terezijana ist ein mehrtägiges kulturelles Ereignis, das seit 1995 im kroatischen Bjelovar stattfindet. Diese Veranstaltung wird zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia, die den Bau der Stadt als eine Festung 1756 anordnete, organisiert.

Die Terezijana findet immer Mitte Juni statt. Da die Kaiserin Bjelovar nie besuchte, steht im Mittelpunkt dieser Veranstaltung ein satirisch-theatrales Schauspiel, das den Besuch der Kaiserin darstellt.

Die Stadt wird in diesem Zeitraum von ca. 30.000 Touristen aus Kroatien und dem Ausland besucht, damit ist die Terezijana zudem eins der größten touristischen Ereignisse in diesem Teil Kroatiens. Dieses Fest spiegelt sich als ein traditionelles, kulturelles, unterhaltsames und touristisches Ereignis wider. Sie ist durch eine Reihe von künstlerischen, sportlichen, szenischen und musikalischen Ereignissen aus ganz Kroatien gekennzeichnet.

Terézváros & Subotica

Terézváros („Theresienstadt“ ist der 6. Bezirk und zweitkleinste Bezirk in Budapest. Benannt ist er nach Maria Theresia. Der Bezirk befindet sich im Stadtteil Pest.

Zurzeit wird das Gebiet zwischen Dózsa György-Straße, Városligeti fasor, Lövölde-Platz, Király-Straße, Deák Ferenc-Platz, Bajcsy-Zsilinszky-Straße, Nyugati-Platz, Váci-Straße, Lehel-Straße, Bulcsú-Straße, MÁV als Terézváros bezeichnet.

Der Bezirk liegt durchschnittlich 103–104 m über dem Meeresspiegel. Die Bevölkerungsdichte beträgt 18.058 Einwohner je km².

Subotica (deutscher Name „Maria-Theresiopel“, ungarisch „Szabadka“) ist mit 96.483 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Vojvodina und fünftgrößte Stadt der Republik Serbien.

Vor dem Ersten Weltkrieg war Subotica territorialer Bestandteil der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und wurde „Maria-Theresiopolis“ (so noch heute im offiziellen Wappen) bzw. „Maria-Theresiopel“ genannt.

1740 wurde die Stadt zu Ehren von Maria Theresia von Österreich umbenannt. Offiziell wurde die Stadt 1743 „Szent-Maria“ genannt. Doch schon 1779 wurde sie wieder in „Maria-Theresiopolis“ umbenannt.

Mit dem Ende des Krieges kam die Stadt zum neu geschaffenen Königreich der Serben Kroaten und Slowenen, was 1920 mit dem Vertrag von Trianon bestätigt wurde. Subotica war nach der Angliederung an Serbien die zweitgrößte Stadt Serbiens.

Literatur

Crankshaw, Edward: Maria Theresia. Die mütterliche Majestät. München 1987.

Koschatzky, Walter (Hg.): Maria Theresia und ihre Zeit. Zur 200. Wiederkehr des Todestages. Ausstellung 13. Mai bis 26. Oktober 1980 im Schloß Schönbrunn. Im Auftrag der Österreichischen Bundesregierung veranstaltet vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Wien 1980.

Rieder, Heinz: Maria Theresia. Herrscherin und Mutter. München 1999.

von Arneth, Alfred: Geschichte Maria Theresias. 10 Bände Osnabrück 1971. (Nachdruck der Ausgabe Wien 1863–1879).

Yonan, Michael: Empress Maria Theresa and the Politics of Habsburg Imperial Art. Pennsylvania State University Press, University Park 2011.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.